EINIGE BEMERKUNGEN ZU DEN RUSSISCH-SOWJETISCHEN EINFLÜSSEN IN DER SPRACHE MITTELDEUTSCHLANDS

VON
EDITE STURMS

Die hier folgenden kurzen Bemerkungen zur vielfach behandelten Frage entstammen einer sprachwissenschaftlichen Sicht.

Es sei zuerst darauf aufmerksam gemacht, daß schon die Formulierung der Frage problematisch ist. Wir pflegen zwar generell von russischen Einflüssen zu sprechen, und wir können auch tatsächlich Einflüsse der russischen Sprache im heutigen Deutsch der Zone feststellen, daneben bildet sich aber ein Wortschatz heraus, der nicht nur dem russischen politischen, militärischen, arbeitsorganisatorischen usw. Wortschatz entspricht, sondern auch demjenigen anderer slawischer und nichtslawischer Sprachen der UdSSR und anderer Ostblockländer, mit anderen Worten, ein gleichgeschalteter, sowjetischer Wortschatz, der, theoretisch, auch durch Vermittlung einer anderen Sprache des Ostblocks ins Deutsche hätte einfließen können.

Soweit sich dieser Wortschatz auf konkrete Lebenssphären bezieht, kann er ohne weiteres einer allgemeinsprachwissenschaftlichen Betrachtung unterzogen werden. Anders liegen die Dinge beim parteitheoretisch, letzten Endes philosophisch, unterbauten abstrakten Wortschatz, der aus dem sowjetischen Bereich eindringt. Denn Lehnbeziehungen setzen normalerweise zwei Sprachen (im Sinne von *langue*, nach der Terminologie L. WEISGERBERS zwei Muttersprachen) voraus, die von zwei Sprachgemeinschaften getragen werden. Man fragt sich nun, ob es überhaupt eine Sprachgemeinschaft gibt, für die der gesamte sowjetische politische Wortschatz Allgemeingültigkeit hat, zu deren *langue* er gehört. Unser Wissen reicht nicht aus, um es unbedingt zu verneinen, aber bezweifeln dürfen wir es. Russische (nicht politische) Wörterbücher geben z. B. keine Erklärung für *Freiheit* (*svoboda*), die der Parole *Freiheit für den Frieden* (DS.¹ 23. 12. 1961) gerecht würde – allenfalls tut es die Definition von FR. ENGELS: »die Einsicht in die Notwendigkeit«², aber die deutsche

¹ DS. = Deutschlandsender.

² Oder eine Erläuterung der *Freiheit* in der Prawda, deren Übersetzung ich einer – leider nicht näher bezeichneten – Welt-Nummer von 1961 entnehme: »Das Sowjetvolk versteht die Freiheit als Befreiung von der Ausbeutung, von den Schrecken der Arbeitslosigkeit und des Elends, von der russischen, nationalen und sozialen Unterdrückung, als Recht auf ein menschenwürdiges Leben und echte politische Gleichheit, als das Recht, in den Genuß aller Errungenschaften von Wissenschaft und Kultur zu gelangen.«

Sprache ist bislang davon unberührt geblieben. Daraus folgt die wichtige prinzipielle Frage, ob dieser abstrakt-politische sowjetische Wortschatz überhaupt Gegenstand allgemeinsprachwissenschaftlicher Forschungen sein kann, und wieweit – ob es sich hier doch nicht um eine fremde Fachsprache handelt, der es aus mancherlei Gründen an Voraussetzungen fehlt, zum Gegenstand normaler sprachlicher Untersuchungen zu werden (s. darüber auch weiter unten).

Sprachliche Fremdeinflüsse äußern sich naturgemäß am ehesten, am häufigsten und am auffälligsten im Wortschatz. Betroffen werden der Wortbestand, die Worthäufigkeit, und betroffen werden die Wortinhalte.

Es erübrigt sich, in die Sprache Mitteldeutschlands eingeflossene russische oder durchs Russische vermittelte Wörter hier aufzuzählen. Es sei aber nochmals und mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß man nicht von ›Bedeutungswandel‹ eines Wortes im Deutschen sprechen kann, wenn ein in der deutschen Sprache schon gebräuchliches Wort von neuem, mit anderer Bedeutung, aus dem Russischen entlehnt wird: die alte *Brigade*, die militärische Einheit, und die neue *Brigade*, das Arbeitskollektiv, sind, aus der Sicht der deutschen Sprache, zwei verschiedene Wörter. In diesem konkreten Fall wird das zusätzlich durch die verschiedene Lautung der dazugehörigen Amtsbezeichnungen, des alten, französischen *Brigadje* und des neuen, russischen *Brigadi:r*, erhärtet, ähnlich wie durch den unterschiedlichen Numerus beim früheren *Kader*, sg. »Stamm, Rahmen eines Truppenkörpers« und den neuen *Kadern*, pl. t. (aus dem Russischen) »technisch und politisch qualifiziertes Personal in Wirtschaft und Verwaltung«. Solche lautliche oder grammatische Unterschiede sind aber nicht immer vorhanden.

Neuentlehnte Wörter mit bekannter Lautung bergen in sich die Gefahr einer künftigen Spaltung der deutschen Sprache, wenn sie Sachen (im weitesten Sinne) bedeuten, die unabhängig vom jeweiligen politischen Regime bestehen. Während das regionale Vorhandensein der neuen *Brigade* und der neuen *Kader* regimebedingt ist, dürften z. B. die *Rekonstruktion* im Sinne von ›gründliche Reorganisation, Umgestaltung, Neuordnung‹ (nach Bielfelds Russisch-deutschem Wörterbuch) und die *Qualifizierung* als ›Weiterbildung und Vervollkommnung beruflicher Kenntnis‹ (nach SBZ von A bis Z) in der Sprache Mitteldeutschlands, unabhängig von den politischen Verhältnissen, bestehen bleiben, und daß der Deutsche den Deutschen dann nicht immer verstehen würde, sollen folgende Beispiele veranschaulichen: *Die sozialistische Rekonstruktion ermöglicht es uns, die Produktion von modernsten Bauelementen . . . zu steigern*, ND³ 28. 4. 1960; *. . . der Druck in den Öfen . . . erhöht wird. Dazu sind aber eine Reihe Rekonstruktionsmaßnahmen notwendig* [statt Umlaufpumpen müssen z. B. Maulwurf-pumpen aufgestellt wer-

³ ND. = Neues Deutschland.

den] ND. 27. 4. 1960; ... den Genossenschaftsbauern zu helfen ... , ihren Wunsch nach umfassender Qualifizierung und Bildung mit Hilfe von Dorfakademien, Abendschulen und anderen Einrichtungen zu erfüllen. ND. 26. 4. 1960.

Lehnübersetzungen nicht ausgesprochen politischen Inhalts können in der Zeitungssprache, der wir im Westen leider gezwungen sind, das meiste Material zu entnehmen, rein okkasionellen Charakter haben, und nur Beobachtungen im Bereich der Literatur und der Umgangssprache der Zone könnten einigermaßen Aufschluß darüber geben, wieweit Lehnübersetzungen aus dem Russischen den deutschen Wortschatz verändert haben. Daß es für die Sprache Mitteldeutschlands allgemeingültige Lehnübersetzungen aus dem Russischen gibt, auch außerhalb des diktierten sowjetischen Wortschatzes, daran ist nicht zu zweifeln. Als Beispiel erwähne ich *vorfristig* <r. *dosročnyj*> für ›vorzeitig, vor dem Termin‹: *die vorfristige Erfüllung des Produktionsplanes; einen Monat vorfristig* BZ⁴ 30. 4. 1960. Das Russische hat für die gemäß dem deutschen sprachlichen Zugriff auseinanderzuhaltenden Begriffe ›festgesetzter Zeitraum (Zeit)‹ und ›festgesetzter Zeitpunkt (Termin)‹ ein einziges Wort: *srok*, was auch in der Zeitungssprache der Zone einen inhaltlich erweiterten Gebrauch von *Frist* nach sich gezogen hat, und dieser letztere hat die Verbreitung der Lehnübersetzung *vorfristig* begünstigt, zumal sich die Entlehnung in die bestehende deutsche Ableitungsgruppe (*vorfristig* – *vorzeitig*) bestens einfügt.

Der Bestand des deutschen Wortschatzes ist aber in Mitteldeutschland unter russisch-sowjetischem Einfluß nicht nur durch die Entlehnung von Einzelwörtern oder -bedeutungen erweitert worden. Es sind erweiterte oder neue Ableitungsmöglichkeiten entstanden, der politische Gedanke und der russische sprachliche Einfluß haben zur Erweiterung von Wortständen geführt. Folgende Beispiele seien erwähnt:

a) Der stark aufgefüllte Wortstand der Tätersubstantiva durch Wörter auf *-ist*: *Aktivist, Kursist, Traktorist, Revanchist* usw.; durch Wörter auf *-ant*: *Okkupant, Aspirant, Kursant, Diversant* usw.; durch Wörter auf *-ler* mit herabsetzendem Sinn: *Abweichler, Versöhnler, Handwerker* (›Funktionär, dem die politische Theorie fehlt‹) usw.; durch neue Ableitungen auf *-er*, die verschiedenen Wortnischen angehören können: *Besitzer, Aufsichter, Neuerer, Stahlwerker, Hochöfner*, u. a.

b) Die neu entstandene, produktive Möglichkeit der Ableitung mit adverbialem Präfix *nur-*, die das politische Desinteresse brandmarken soll: *Nurgewerkschaftler, Nurfachleute, Nurhausfrauen* usw. Es sei aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich hier nicht um eine Entlehnung aus dem Russischen handelt (wo solche Zusammensetzungen gar nicht möglich sind). Durch

⁴ BZ. = Berliner Zeitung.

den fremden politischen Gedanken gelenkt, ist man in Mitteldeutschland auf einen neuen sprachlichen Zugriff gestoßen, und ein genuin deutsches Wortbildungsmittel stellte sich zur Verfügung.

c) Der bereicherte Wortstand der Eigenschaftsabschwächungen. Die Zahl der Adjektiva mit Präfix *un-*, das eine Entfernung vom Begriff des Stammwortes kennzeichnet, nimmt zu: *unkonkret*, *unkühn*, *unernst* u. a. Das kann auf direkten Einfluß des Russischen zurückgeführt werden, wo man von den meisten Adjektiva durch präfigierte Negation ein sinnschwächendes Kompositum bilden kann, z. B. *glupyj* ›dumm‹: *neglupyj*, *umnyj* ›klug‹: *neumnyj*, *tolstyj* ›dick‹: *netolstyj*, *tonkij* ›dünn‹: *netonkij* usw. Da man nun im Deutschen über die Möglichkeit verfügt, Adjektiva mit dem Privativpräfix zu bilden, nimmt es nicht wunder, daß (zunächst) beim Übersetzen aus dem Russischen diese Möglichkeit wahrgenommen wird, sofern es dem deutschen Sprachgefühl nicht absolut widerspricht, um so mehr wenn ein russisches *ne-* Wort inhaltlich so vielschichtig ist, daß das Finden einer adäquaten deutschen Entsprechung eine bessere Kenntnis beider Sprachen verlangen würde, als sie bei Übersetzern für die Tagespresse gemeinhin vorauszusetzen ist. Als Beispiel diene das r. *neserjoznyj*, dem im Deutschen ›des Ernstes entbehrend‹, ›nicht ernst zu nehmen‹, ›leicht‹, ›leichtsinnig‹ (u. a.?) entsprechen können – was Wunder, wenn man sich mit *unernst* hilft, das ja formal mit den zahlreichen üblichen *un-*Adjektiven übereinstimmt. – Nach r. *nechrabryj* ist *unkühn* gebildet, nach r. *nekonkretnyj* – *unkonkret*.

WALTER RICHTER (Zur Entwicklung der deutschen Sprache in der sowjetischen Besatzungszone. Geist und Gegenwart. Europa-Archiv, November 1953) meint in diesem Zusammenhang, das totalitäre Freund-Feind-Denken habe die Tendenz zur Bildung »neuer Negationsformen zu vorhandenen Begriffen« begünstigt. Nun haben wir aber unter der großen Anzahl adjektivischer *un-*Ableitungen, die in deutschen Wörterbüchern aufgeführt werden, ganz sicher mehrere Nischen zu unterscheiden, und es scheint, daß *un-*Ableitungen von Adjektiven nur da eine wirklich reversible Bedeutung haben, wo dem Stammwort keine eindeutige und klare lexikalische Opposition gegenübersteht, also z. B. *undicht*, *uneben* (: *rauh*, *holperig*), *unehrlich*, während da, wo die lexikalische Opposition eindeutig ist, wie *fern*, *weit* – *nabe*, *gut* – *schlecht*, *klug* – *dumm*, *schwer* – *leicht*, *richtig* – *falsch*, und ebenso *konkret* – *abstrakt*, *kühn* – *feige* (s. oben), die *un-*Ableitungen *unfern*, *unweit*, *ungut*, *unklug*, *unschwer*, wie auch *unkonkret* und *unkühn*, lediglich eine Abschwächung der durch zwei Opposita ausgedrückten Eigenschaften darstellen. Die meistens angeführten Beispiele sind also wenig dazu angetan, ein »totalitäres Freund-Feind-Denken« widerzuspiegeln, – auch nicht den gegnerischen Gedanken, welcher letztere sich, nach sowjetischem Muster, in den unzähligen *anti-*Bildungen ausdrückt, die auch in den Westen übergreifen und zu einem »Anti anti Anti« (AUG. SCHOLTIS) geführt haben.

Veränderungen in der Worthäufigkeit einer Sprache sind am schwierigsten festzustellen: In der Regel wird man dessen gewahr, was sich in auffälliger Weise mehrt, aber es entgeht dem Hörenden und Lesenden, daß der Gebrauch eines Wortes seltener wird, vgl. das oben über *Frist* Gesagte, woraus zu folgern ist, daß *Zeit*, *Zeitpunkt*, *Termin* im Gebrauch zurückgehen – eine Veränderung also, die die Sprache Mitteldeutschlands mittelbar dem Russischen zu verdanken hat. Ebenso wie das sehr häufige Vorkommen des alten Terminus der Revolution *Errungenschaften* (nach Trübners Deutschem Wörterbuch 1848 für ›die der Regierung abgepreßten Zugeständnisse‹ gebraucht), der schon in der Sprache des Dritten Reiches einen Aufschwung erlebte. Daß der russische Einfluß den jetzt im Osten so sehr gesteigerten Gebrauch der Errungenschaft(en) (häufig im Singular) = r. *dostiženije* veranlaßt, ersieht man daraus, daß auch das zugehörige Verb *erringen* = r. *dostič'* auftaucht: *Du hast als Genossenschaftsbauer selbst die Bauernbefreiung unter der Führung der Arbeiterklasse miterrungen*; ND. (W. ULBRICHT), ebenso wie das Nomen actionis *Erringung*: . . . *eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich mit der Erringung des Weltniveaus in den Betrieben beschäftigt* BZ.

Aus der Politisierung aller Lebensbereiche in Mitteldeutschland folgt eine für den Westen schier unvorstellbare Häufigkeit des Gebrauchs des politischen Wortschatzes.

Der superlativistische Stil des revolutionären Pathos bringt den gesteigerten Gebrauch gewisser formelhaft wiederkehrender Adjektiva mit sich, wie *brüderlich*, *glühend*, *flammend*, *heroisch*, *historisch*, und an Einzelbeispielen läßt es sich nachweisen, daß auch hier meistens russisch-sowjetischer Einfluß gewirkt hat. Dem Russischen ist auch eine größere Häufigkeit von *groß* zu verdanken, daß sowohl für r. *bol'šoj* als für r. *velikij* erhalten muß.

Die Häufigkeit des Gebrauchs des militärischen Wortschatzes hat sich stark gesteigert, weil er in andere Sinnbereiche übernommen wird: In der Industrie gibt es *Operativpläne*, die LPG haben einen *Operativstab* und *Kampfpläne*, es kann eine *entschiedene Offensive an der sozialistischen Front* geben, die Kultur ist im *Vormarsch*, die Kultur wird durch die Arbeiterklasse *erobert*, auf den Bahnhöfen wird zu *Kampfabrufen* um den *Sieg* in der *Herbst-Transportschlacht angetreten*, es gibt *Mais-Musketierte* (die den geplanten Ertrag an Mais weit überboten haben), es gibt *Raketen* guter Taten, und vieles andere mehr, und *Nachdem 1959 die erste Stufe der Siebenjahrplanrakete große Erfolge brachte, haben die Chemiearbeiter die zweite Stufe der Rakete gestartet* ND. 30. 4. 1960. Und selbst *Rudolf Virchow gehörte zu den bewaffneten Kämpfern* . . . DS. 30. 10. 1960.

Erwähnt worden ist auch die Beanspruchung des religiösen Wortschatzes für politische Zwecke in der Zone. Nach BJÖRN HAMMARBERG (Sprachveränderungen in der DDR. Stockholmer Tentamensarbeit, 1958) sei das in der Sprache der Dichtung ganz besonders der Fall.

Nicht richtig ist es, in unserem Zusammenhang das Wort *heilig* als dem religiösen Wortschatz direkt entnommen anzusehen, was immer wieder geschieht. In *unsere heilige Pflicht, unsere heilige Sache, seine Worte waren heilige Wahrheit* und dgl. haben wir, synchronisch gesehen, nicht die geringste Ursache, einen religiösen Ursprung zu suchen. Es genügt ein Blick ins Grimm'sche Wörterbuch, in die Absätze 9–11 des Artikels ›heilig‹, um sich dessen zu vergewissern: Schon im 18. Jh. ist *heilig* aus dem religiösen Sinnbereich in andere Zusammenhänge übernommen worden. Das häufige Vorkommen in der Zeitungssprache der Zone geht allerdings vielleicht in der Hauptsache auf russischen Einfluß zurück, aber auch im Russischen gibt es schon seit langem nichtreligiöse Bedeutungen wie ›verehrungswürdig, teuer, fest, unverbrüchlich‹ u. a. (s. Tolkovyj slovar' russkogo jazyka . . . pod red. D. N. UŠAKOVA, unter *svjatoj*). Und schließlich kennt auch die westliche Zeitungssprache ein *heilig*, vgl. *Seit langem wissen die großen amerikanischen Städteplaner, daß man gewisse, als heilig geltende Grundauffassungen [über Bodenspekulationen!] umstürzen muß*; Die Welt 10. 1. 1961. Daß wir es nicht mit einem religiösen Begriff zu tun haben, das zeigt auch die Möglichkeit der Komparation: *daß es sehr wohl keine heiligere Aufgabe gäbe . . .* ND. 15. 4. 1960; *China betrachtet die Festigung der Freundschaft mit dem sowjetischen Volk als seine »heiligste internationale Pflicht«* Die Welt 6. 12. 1960. Und einen Komparativ hat schon FR. WILH. GOTTER: *und wie sie [die Verliebten] . . . sich täglich heiliger verbanden* (bei GRIMM).

Die Wortinhalte sind in der Sprache Mitteldeutschlands ganz besonders beeinträchtigt. Viele abstrakte Begriffe sind in den Dienst der marxistisch-leninistischen Theorie gestellt, und wir wissen, daß z. B. *Demokratie, Sozialismus, Recht, Objektivität, Freiheit, Frieden, Freundschaft* und vieles andere ganz anders zu verstehen ist als im Westen. BJÖRN HAMMARBERG (s. oben) hat das eine »Verbiegung der Begriffe« genannt. Aber ob mit Recht? Es handelt sich grundsätzlich um eine Determinierung der Begriffe, und, bei einer gewissen Objektivität im westlichen Sinne, dürften wir die Determinierung als solche nicht zur ›Verbiegung‹ abstempeln. WALTER RICHTER (s. oben) und HAMMARBERG haben auch gezeigt, wie man es versucht, durch gerichtete Handhabung von Sprachmitteln die veränderten Begriffe den Sprachteilnehmern bewußt zu machen. Zugegeben, dieses letztere wäre wirklich ein Versuch von ›Verbiegung‹. Aber mit welchem Erfolg für die Sprachgemeinschaft? Wir sahen oben, daß die Parole *Freiheit für den Frieden* unverständlich bleibt. Was soll es, wenn ein Radrennen *Friedensfahrt* heißt – nicht unmittelbar nach Kriegsende, sondern mitten im Frieden? Was soll ein politisch nicht versierter Leser des ND. vom 26. 4. 1960 sich dabei denken, wenn man ihm folgendes weismacht: *der Eintritt aller Bauern in die LPG ist ein Volksentscheid für den Frieden . . .* ›Frieden‹ mutet ihn zwar bekannt an, denn er kennt die Lautung, aber das ihm geläufige Wort *Frieden* erkennt er doch

nicht wieder: es fehlt der Inhalt, der zusammen mit der Lautung erst das Wort ausmacht. Es scheint, als ob das Resultat des ›Verbiegens‹ nicht etwas ›Verbogenes‹ sei, sondern lediglich etwas Entinhaltlichtes, eine leere Wort-hülse, eine nichtssagende Lautung. Man kann eben die innere Sicht der Sprach-gemeinschaft nicht auf Befehl grundlegend und mit allgemeiner Gültigkeit verändern; man kann sie höchstens verwirren. Und wir fragen uns, in welche Art von Sprachbetrachtung solche entinhaltlichten Gebilde, die nichts mit der *langue*, der Muttersprache, gemein haben, nun eigentlich gehören sollen!

Es kann in der Sprache Mitteldeutschlands auch Wortinhalts-wandel vor- kommen, der nicht unbedingt direkt durch russisch-sowjetisches Muster ver- ursacht zu sein braucht. Das veränderte Leben selbst, die aufgezwungenen Fremdverhältnisse können ihn veranlassen. Dieses dürfte z. B. für *Kultur* gelten. Niemand hat hier wohl den Wortinhalt absichtlich ›verbogen‹, aber durch die faktische Einbeziehung der organisierten Freizeitgestaltung in die Kulturpolitik der Zone, die *Kulturgruppen*, *Kulturbrigaden*, *Kulturorgani- satoren* in Betrieben mit sich gebracht hat, hat sich der Inhalt des Wortes *Kultur* zwangsläufig geändert, er hat sich veräußerlicht. Die Zonenfunktionäre selbst sind sich dieses Inhaltswandels sehr wohl bewußt, und die Gebildeten unter ihnen können in eine zwiespältige Situation geraten, vgl. aus der An- sprache des Greifswalder Medizinprofessors SCHWARZ auf der Kulturkonfe- renz 1960 (nach ND. 30. 4. 1960): »Nun wird vielleicht mancher von den Anwesenden seine Verwunderung darüber ausdrücken, daß hier oben ein Arzt steht . . . , ein Hochschullehrer für Medizin. Was hat denn der mit *Kultur* zu tun? Wissenschaft kommt ja gar nicht vor, ist gar nicht erwähnt worden. Aber immerhin glaube ich, daß gerade der Arzt der Inbegriff der *humanistischen Kultur* sein sollte«, und in der Fortsetzung: »*Kultur* ist alles, was den mensch- lichen Geist und seine Sittlichkeit veredelt. Und so glaube ich, daß auch der Wissenschaftler einen wesentlichen Beitrag zur *Kultur* eines Volkes geben kann.« Um den neuen, veräußerlichten Kulturbegriff vom alten zu unter- scheiden, muß letzterer präzisiert werden: An derselben Kulturkonferenz 1960 haben, laut ND., »Repräsentanten der *humanistischen Kultur* West- deutschlands« teilgenommen, und in Westdeutschland setze sich die Erkennt- nis durch, »daß in der DDR die humanistischen Traditionen der *Weltkultur* gepflegt und gefördert werden« ND. 28. 4. 1960.

Mit dem Suchen russischer Einflüsse in der *Syntax* sollte man mehr als vor- sichtig sein. In der Zeitungssprache stößt man zwar hin und wieder auf Un- gewöhnliches, daß sich ins Russische rückübersetzen ließe, aber es kann sich um okkasionelle Übersetzungslapsus handeln, zumal bekanntlich TASS- Berichte u. a. auch von geborenen Russen ins Deutsche übersetzt werden. Wenn wir dergleichen auch in der gesprochenen Sprache feststellen würden – und diese sollte eigentlich, wie gesagt, für den ganzen Fragenkomplex aus- schlaggebend sein –, so stünden wir vor einer Reihe von Fragen, die kaum

zu lösen wären: ob der Sprecher (bzw. seine Eltern) nicht etwa aus einem ostdeutschen Gebiet stammt, wo das Deutsche seit eh und je slawischen Einflüssen ausgesetzt war? wenn ja – welchen Einflüssen? und wo sollen wir etwas über den Heimatdialekt des Sprechers erfahren? usw.: Das Ergebnis, für Einzelfälle, wäre der Mühe nicht wert. Erst wenn eine syntaktische Veränderung sich wirklich verbreitet, könnte es sich lohnen, ihrem Ursprung nachzugehen.

Vermerken könnte man allenfalls Folgendes zur Syntax der heutigen Sprache Mitteldeutschlands:

a) Dank dem revolutionären Pathos, das Epitheta bevorzugt, ist die Stelle des Attributs im Satzplan stark überlastet.

b) Ein nachgestellter Genitiv, der mit dem Russischen übereinstimmt, wird stilistisch genützt: *Banner der Arbeit, Held der Arbeit, hervorragender Künstler des Volkes, Mitarbeiter der Dramaturgie und des Schauspiels, Brigade der sozialistischen Arbeit*, u. a. m. Es ist somit ein gesteigerter Gebrauch des nachgestellten Genitivs, auch rein zahlenmäßig, zu beobachten.

c) Gelegentlich fällt die adverbiale Verstärkung, wo sie im Deutschen üblich ist, fort: *die Rohfilmabteilung produzierte 40 000 m² über den Plan ND.; wir verpflichten uns, . . . 1500 Enten über den Plan zu mästen ND.; zwischen den sowjetischen Wissenschaftlern und ihren . . . Gästen besteht vom Beginn der Reise das beste . . . Verhältnis BZ*. Diese einzelnen Fälle stimmen mit dem Russischen überein, und sie könnten natürlich okkasionell sein, aber sie sind dennoch mit zu erwähnen, weil der Wegfall von adverbialen Stützen eine Erscheinung ist, für die Sprachen leicht anfällig sind.

Diskussion

Zu den nachgestellten Genitiven, die sich in der Parteisondersprache auffallend häufen, bemerkt die Referentin, sie nehme dafür zwei Ursachen an: einmal das revolutionäre Pathos, wie es sich in Held der Arbeit, Arzt des Volkes usw. ausspricht, andererseits den Einfluß des Russischen bei der Bezeichnung von Ämtern, wo drei, vier, ja fünf Genitive aufeinander folgen können. Zu den im Osten häufigen Bildungen auf-ler und Zusammensetzungen mit nurwie Abweichler oder Nur-Fachmann gibt es im Russischen keine Vorbilder, wohl aber für die mit un-verneinten Adjektive.

Auf die Frage, ob es im Russischen selbst seit 1917 Veränderungen gegeben habe, entgegnet die Referentin, daß sich seitdem wohl jede (europäische) Sprache verändert habe. In Rußland ist besonders durch die soziale Umschichtung eine Veränderung sehr begünstigt worden. In der Tat enthalten die neueren Lehrbücher des Russischen auch bereits Wortakzentbestimmungen, die älteren Kennern des Russischen nicht richtig zu sein scheinen.